

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...**

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen  
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den  
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

**Bertuch, Friedrich Justin**

**Rumburg, 1806**

Der Tiger

[urn:nbn:de:bsz:31-263104](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263104)

Die Löwen, welche man entweder jung der Mutter entreißt, oder auch schon erwachsen fängt und bändigt, halten sich, ob sie gleich an ein sehr heißes Klima gewöhnt sind, dennoch lange in Europa; pflanzen sich aber nicht fort. Zu Florenz und Neapel sollen jedoch einmal Löwinnen Junge geworfen haben.

Eine Fabel ist, daß sich der Löwe vor dem Hahnengeschrey fürchte; wohl aber soll er sich vor Schlangen entsetzen, und zwar so, daß er nicht einmal stehen bleibt, wenn die Mohren in der Barbarey aus Noth, um ihm zu entkommen, das Band ihres Turbans schlängelförmig winden, und ihm hinwerfen.

Das Fleisch des Löwen hat einen widrigen Geruch; und doch essen es in Afrika ganze Völkerschaften gern. Da der Löwe kein Aas frisst, so kann zwar sein Fleisch so unangenehm nicht seyn, wie das Fleisch der Aas fressenden Raubthiere; indeß ist schwer zu glauben, daß es dem Kalbfleisch gleiche, wie Shaw versichert. Bruce sagt, daß ein arabischer Völkerstamm in Afrika täglich Löwenfleisch esse, und daß er selbst drey Löwen habe verzehren helfen, deren Fleisch aber ihm nicht wohlschmeckend war. — Die Löwenhaut diente den alten griechischen Helden zum Mantel; heut zu Tage brauchen sie noch die Mauren zur Kleidung und zur Decke.

## Der Tiger.

(*Felis Tigris.*)

Der Tiger, ebenfalls ein Thier aus dem Raubgeschlecht, übertrifft nicht selten noch den Löwen an Größe. Man belegt mehrere reisende Thiere in Afrika und Amerika mit dem Namen Tiger; allein der wahre Tiger, welcher gewöhnlich wegen seines Blutdurstes den Beinamen der königliche Tiger führt, unterscheidet sich vorzüglich durch die Zeichnung seines Felles von jenen sogenannten Tigern. Der königliche Tiger ist nicht wie jene gefleckt, sondern hat lange Streifen, welche sich in Ringen um seinen Leib herum ziehen. Diese Streifen sind sehr schön und regelmäßig gezogen. Sie fangen auf dem Rücken an, und schließen sich unter dem Bauche zusammen; an Farbe wechseln dunkelbraune mit braungelben, auch unter dem Bauche mit weißlichen ab. Der Leib des Tigers ist sehr in die Länge gedehnt. Seine Füße sind nicht so hoch, wie die Füße des Löwen. Sein Blick ist grimmig und finster, seine Zunge blutroth stachlich, und hängt meistens aus dem Rachen heraus. Sein ganzes Aeußere kündigt ebenfalls große Stärke, zugleich aber auch furchtbaren Grimm und Blutdurst an. Besonders schrecklich sieht er aus, wenn er in der Wuth die Gesichtshaut hin und her bewegt. Seine Zähne sind so scharf wie beim Löwen, und in seinen Klauen scheint er denselben noch an Kraft zu übertreffen.



Das Naturell des Tigers ist weit grausamer, als des Löwen. Wenn dieser nur tödtet, um sich zu sättigen, so tödtet und würgt der Tiger aus bloßer Mordlust. Der Löwe fällt nur aus Hunger Menschen an, oder wenn diese ihn reizen; der Tiger thut dieß aber, wenn ihn auch nicht der Hunger nöthigt; ja er fällt sogar, welches man vom Löwen nicht weiß, seine eigene Gattung an. Der Vater verschlingt, wenn ihn hungert, oder nach Blut dürstet, seine eignen Kinder, und schont selbst das Leben der Mutter nicht. Der Tiger darf nur ein lebendiges Geschöpf erblicken, so setzt ihn schon der Anblick in Wuth. Auch lauert er meistens im Hinterhalte auf seine Beute, und sucht sich ihrer in etlichen Sprüngen zu bemächtigen, jagt ihr aber weiter nicht nach, wenn er sie einmal verfehlt hat. Ihn kann schlechterdings nichts in Furcht setzen. Der Löwe scheuet wenigstens das Schießgewehr des Menschen; der Tiger trotzt demselben, und scheuet den Menschen und seine Waffen nicht. Er kämpft nicht nur mit dem Rhinoceros, und fällt junge Elephanten an, sondern wagt sich sogar an die alten, ob ihm gleich ein solcher Kampf oft theuer zu stehen kommt. Sein Angriff auf Löwen mißlingt ihm seltner. Pferde, Büffel und andere große Thiere tödtet er, wie der Löwe, mit einem Schlage seiner Tazze, trägt sie dann, wie dieser, ohne sonderliche Mühe im Rachen an einen sichern Ort hin, und fangt ihnen zuerst das Blut aus; vom Fleische frisst er wenig. Eben darum bedarf er so viel Thiere zu seiner Sättigung, und wird sobald wieder hungrig, weil sein hitziges Temperament ihn nöthigt, mehr das Blut zu saufen, als feste Nahrung zu genießen. Er geht ebenfalls vorzüglich des Nachts auf Raub aus. Sein Brüllen gleicht dem Brüllen des Löwen ziemlich, und ist nicht weniger fürchterlich. Er modificirt es auf verschiedene Art; und läßt es fast jedesmal hören, wenn er irgend ein Thier erblickt. Der Tiger scheint das einzige Geschöpf zu seyn, dessen Naturell weder durch Güte noch durch Strenge sehr gemildert werden kann. Andere reisende Thiere, auch der Löwe, schonen der Hand, die sie pflegt und nähert; der Tiger fällt sehr oft auch seinen Pfleger an, und zerreißt ihn. Eine irrige Meynung ist es gleichwohl, daß der Tiger durchaus nicht könne gezähmt werden; auch ihn weiß der Mensch wenigstens einigermaßen zu bändigen. Sein natürlicher Blutdurst kehrt aber oft unvermuthet zurück, besonders wenn er Blut erblickt. Man erzählt von einem Tiger, welcher sich auf einer Fahrt aus Ostindien nach Europa auf einem Schiffe befand, daß er, ob er gleich gezähmt war, dennoch einen Matrosen zerfleischte, der sich die Hand von ihm hatte lecken lassen, wobey etwas Blut erschienen war: denn die Zunge des Tigers ist ebenfalls so mit Stacheln besetzt, daß das bloße Lecken verwundet.

Da der Tiger alles um sich her mordet, und die Gegenden, die er bewohnt, öde macht, so hat man es als eine weise Einrichtung der Natur anzusehen, daß sein Geschlecht nicht zahlreich ist. Es gibt noch weniger Tiger als Löwen. Das Weibchen gebiert zwar 3 bis 4, auch 5 Junge; allein es müssen manche Umstände ihr Aufkommen hindern, z. B. die Grausamkeit des Männchens. Zuweilen werden die Jungen von Menschen durch List entwandt, welches, wie leicht zu erachten, ein großes Wagestück ist. Denn sobald die Mutter ihren Verlust bemerkt, eilt sie den Räubern wüthend nach, ohne ihren eignen Tod zu fürchten. Diese pflegen dann, um sich zu retten, ein Junges auf dem Wege niederzu-



legen, die Mutter nimmt es auf, und bringt es in Sicherheit, kehrt aber eben so schnell wieder zurück, um die übrigen nachzuholen. So verfolgt sie oft die Räuber bis vor den Thoren der Stadt, oder bis an ihre Wohnungen. Ist ihre Hoffnung, die Jungen wieder zu erhalten, vergeblich, so erhebt sie ein fürchterliches Gebrüll, das einem Klaggeschrey gleicht, und gebärdet sich schrecklich.

Das Vaterland des eigentlichen gestreiften oder königlichen Tigers ist allein das wärmere Asien. Man nennt zwar, wie schon gesagt, in Afrika, ja sogar in Amerika gewisse reisende Thiere auch Tiger, allein dieß sind andere Gattungen des Raubgeschlechts; in Afrika, z. B. Leoparden, Panther etc. Die Bengalischen Tiger sind die berühmtesten und furchtbarsten. Es giebt auch in China, Persien und in mehreren Gegenden von Ostindien, selbst auf Sumatra Tiger. Sie halten sich besonders gern an den Flüssen in den Wäldern auf, weil das Wild genöthigt ist dahin zu kommen, um seinen Durst zu stillen. Man fängt sie wie die Löwen, in tiefen Gruben. Da die alten schwer und fast gar nicht zu zähmen sind; so sucht man lieber Junge zu bekommen, wenn man die Absicht hat, sie lebendig zu erhalten. In Indien braucht man sie unter andern zu Thiergefechten. Ein gewisser Pater Fachard sah einst ein solches Thiergefecht zwischen einem Tiger und drei Elephanten mit an. Man ließ auf einem mit Pallisaden umgebenen Platz, sagt er, drey Elephanten, deren Kopf und Rüssel mit einem Harnisch oder Panzer bedeckt war, mit einem Tiger streiten. Der Tiger war an zwey Seile gebunden, so daß er nicht völlige Freyheit hatte, seine gewöhnlichen Sprünge zu thun. Ein Elephant näherte sich ihm, und schlug ihn zwey oder drey mal mit seinem Rüssel so stark auf den Rücken, daß der Tiger wie todt niederstürzte. Nun ließ man ihn los, und alsdann erhob er ein fürchterliches Gebrüll, und versuchte einen Anfall auf den Rüssel des Elephanten; allein dies gelang ihm nicht; er wurde zurückgeschlagen, und dadurch so gedemüthigt, daß er nicht weiter wagte, die Elephanten anzufallen. Als man alle drey Elephanten auf ihn ließ, gaben ihm diese so nachdrückliche Schläge mit ihrem Rüssel, daß er floh. Sie würden ihn getödtet haben, wenn man nicht dem Gefechte ein Ende gemacht hätte. Obgleich der Tiger überwunden wurde, so muß man doch seinen Muth bewundern, den er gegen drey, und noch dazu an den empfindlichsten Theilen gepanzerte Elephanten bewies.

Die nach Europa geführten Tiger leben ziemlich lange; vermehren sich aber auch nicht. — Man braucht das Fell derselben zu Decken, besonders für die Pferde; ihr Fleisch aber ist wegen des häßlichen Geruchs ungenießbar.